

## Onlinereservierung für die Blutspende

**Hardheim.** (pm) Um Unfallopfern und Schwerkranken eine Überlebenschance zu gewähren, ruft das Deutsche Rote Kreuz zu einer freiwilligen Blutspende am Mittwoch, 26., und Donnerstag, 27. Mai, jeweils von 14 bis 19.30 Uhr in die Erfthalhalle in Hardheim auf. „Auch in Zeiten der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Einschränkungen des öffentlichen wie privaten Lebens sind Patienten dringend auf Blutkonserven angewiesen“, betont Hans Sieber für den DRK-Ortsverein Hardheim. Ihm zufolge bleiben die derzeitigen Anmeldezahlen hinter den Erwartungen zurück. Insbesondere sind noch Termine am Donnerstag, 27. Mai, frei und könnten belegt werden. Sieber stellt klar, dass das DRK für die Blutspende einen „hohen Hygiene- und Sicherheitsstandard“ gewährleistet. Um Wartezeiten zu vermeiden und den erforderlichen Abstand zwischen allen Beteiligten zu gewährleisten, ist eine vorherige Online-Terminreservierung unter [www.blutspende.de](http://www.blutspende.de) nötig.

**Info:** Informationen rund um die Blutspende bietet der DRK-Blutspendedienst über die kostenfreie Service-Hotline 0800/1194911 an.

### HARDHEIM

#### Termine der KFD

**Hardheim.** (zeg) Die Maiandacht der KFD findet am morgigen Mittwoch um 18.30 Uhr statt, das Gotteslob ist mitzubringen. – Am Tag der Frauenwallfahrt (Mittwoch, 16. Juni) findet um 10 Uhr in Walldüren eine Eucharistiefeier mit Paul Weismantel (Würzburg) statt. Die Frauenturgen beginnt um 20 Uhr. Eine Anmeldung unter Tel. 06281/522921 oder E-Mail ([birgit.neubauer@esa-dioezesanstelle.de](mailto:birgit.neubauer@esa-dioezesanstelle.de)) ist erforderlich.

#### Pfarrbüro an Brückentag geschlossen

**Hardheim/Höpfingen.** Das katholische Pfarrbüro in Hardheim ist am Brückentag Freitag, 4. Juni, sowie am Montag, 31. Mai, nicht besetzt. Das katholische Pfarrbüro in Höpfingen ist wieder ab 7. Juni besetzt.

## Härtefallhilfen stehen bereit

*Hilfen für Unternehmer, für die es keinen Rettungsschirm gibt*

**Neckar-Odenwald-Kreis.** (pm) „Die Coronapandemie überschattet nahezu alle Bereiche des Lebens und der Wirtschaft. Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir als Landesregierung auch weiterhin ein enges Netz spannen, um Hilfe zu leisten wo Hilfe benötigt wird. Trotz Verbesserungen und Ausweitungen der bisher bestehenden Hilfsprogramme gibt es immer noch betriebliche Härtefälle, die noch keinen entsprechenden Zugang zu Landeshilfen bekommen konnten. Ab sofort können sogenannte Härtefallhilfen beantragt werden, die dies ändern werden“, erklärt der CDU-Landtagsabgeordnete und Minister für Ernährung, Ländlicher Raum und Verbraucherschutz, Peter Hauk.

Härtefallhilfen können also gewährt werden, wenn ein Betrieb in Folge der Pandemie in seinem wirtschaftlichen Fortbestand bedroht ist, jedoch nachweislich kein anderes, bestehendes Hilfsangebot von Bund, Ländern und Kommunen greift. „Mit den Härtefallhilfen hat das Land die Möglichkeit, in diesen ausgesprochenen Einzelfällen individuell zu helfen“, so Hauk weiter.

Nach Ausführungen des Wirtschaftsministeriums orientieren sich die Härtefallhilfen in ihrer Höhe grundsätzlich an den förderfähigen Fixkosten der Überbrückungshilfe III des Bundes und sollen im Regelfall 100 000 Euro nicht übersteigen. Entsprechende Anträge können über die gemeinsame Antragsplattform der Länder für den Ausfallzeitraum zwischen November 2020 und Juni 2021 bis spätestens zum 31. Oktober 2021 gestellt werden. Dabei muss dargestellt werden, inwieweit eine Existenzbedrohung des Unternehmens vorliegt, jedoch kein anderes, bestehendes Hilfsprogramm des Bundes, des Landes oder der Kommune in Anspruch genommen werden kann. Eine vom Land Baden-Württemberg berufene Härtefallkommission begutachtet jeden Antrag individuell und entscheidet über die Gewährung der Unterstützung. „Uns war es ganz besonders wichtig, dass sich diese Kommission aus unterschiedlichen Unternehmerinnen und Unternehmern der Branchen Handel, Gastgewerbe/Tourismus, Dienstleistungen, Handwerk und der Freien Berufe zusammensetzt. Das soll für einen zielgerichteten Mittelfluss sorgen“, so Hauk abschließend.

# „Honig-Majestäten“ tauschten sich aus

Imker Marcel Willared, Deutschlands frisch gekrönter „Honig-König“, traf sich am Tag der Artenvielfalt mit der bayrischen Honigkönigin

**Hardheim/Breitenau.** (adb) Hohen Besuch hat am Samstag das „Honiglädchen“ des Bioimkers Marcel Willared empfangen, den die „Bild“-Zeitung jüngst zum „Honig-König“ gekrönt hatte: Aus Neuburg an der Donau war eine weitere Majestät, die amtierende bayrische Honigkönigin Katharina II. (bürgerlich Katharina Gegg), in die Breitenau angereist, um sich ein Bild über die Entstehung des Fenchelblütenhonigs zu machen und am Tag der Artenvielfalt die Situation der Bienen sowie der Insekten in Deutschland zu beleuchten. Der Kontakt ergab sich über die „Bild“-Verleihung: Katharina Gegg saß in der Jury.

Die „Expertenrunde“ tagte stilschlecht an einem Teil der rund 250 Bienenstöcke Marcel Willareds unweit Neunkirchens – somit befand sich Katharina II., deren Hobby vier Wirtschaftsvölker und einige Jungvölker umfasst, wieder in Bayern. „Die Jungvölker können den Bestand des Imkers rasend schnell verdoppeln“, schilderte sie und bezeichnete die Bienenzucht als „unglaublich entspannende Freizeitbeschäftigung“.

„Insekten haben leider kaum eine Lobby“

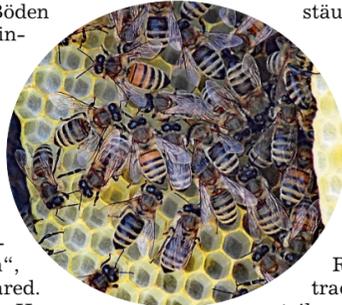
Man könne sich jedoch nicht nur als Imker an den Bienen erfreuen: „Seit das Volksbegehren vor wenigen Jahren tieferes Interesse an Insekten geweckt hat, möchten viele Menschen in ihrem Garten Bienen sehen, ohne Honig zu schleudern – und hier hilft es schon, wenn man ihnen eine unaufgeräumte Ecke im Garten zur Verfügung stellt oder Gewächse wie Schnittlauch und Thymian blühen und auswachsen lässt“, erklärte sie.

Auch lockere, offene Böden oder offene Sandsteinmauern können helfen.

Dagegen seien handelsübliche „Insektenhotels“ nicht immer artgerecht. „Im Grunde müsste man sie regelmäßig säubern, damit sich Milben und andere Schädlinge nicht verbreiten“, empfiehlt Marcel Willared.

Der Bioimker brachte Hummeln ins Spiel, falls jemand den hohen Aufwand der Imkerei scheue. „Da nur die Hummelkönigin den Winter überlebt, sind weder Winterbetreuung noch Auffüttern vonnöten“, informierte er und fügte an, dass man auch hier etwas für die Biodiversität tue – Hummeln seien ebenfalls vom Aussterben bedroht. „Leider haben Insekten kaum eine Lobby“, bedauerte Katharina II., die auf den Rückgang des Bestands von 80 Prozent in nur 40 Jahren zu sprechen kam. Dieses Faktum beschrieb die 27-Jährige als „erschreckend“ und forderte die Landwirte dazu auf, so weit wie möglich auf Insektizide zu verzichten.

Schließlich leisten speziell Imker und Honigbienen einen großen Beitrag zur Artenvielfalt, zumal die Regionalität eine große Rolle spielt. „Wir sind regional und fair-zertifiziert“, hob der 25-jährige Marcel Willared hervor und stellte klar, die Zukunft seiner Bio-Imkerei vor Ort zu sehen. „Zehn Völker pro Dorf sind bes-



Der Hardheimer Marcel Willared und die amtierende bayrische Honigkönigin Katharina Gegg haben sich an einem der rund 250 Bienenstöcke des preisgekrönten Bioimkers getroffen, um sich über die Situation der Bienen auszutauschen. Fotos: Adrian Brosch

ser als deren 200 in der Großstadt“, gab er bekannt und lobte die hiesigen Landwirte, die zum Erhalt der Arten beitragen, indem sie auf Monokulturen verzichten. Hier arbeite man Hand in Hand zusammen – schließlich seien 80 Prozent der heimischen Wild- und Kulturpflanzen auf die Biene und ihre Bestäubungsarbeit angewiesen.

Wie Katharina Gegg anmerkte, variiere der Geschmack des Honigs dabei von Region zu Region. „Es kommt darauf an, wo die Biene welchen Nährstoff findet“, erklärte sie und schilderte die Bewandnis am Beispiel des Rapshonigs, dessen Beiracht [Anm. d. Red.: Anteile anderer Honige] sich je nach Baumbewuchs verändere und auch Auswirkungen auf die Farbe des Honigs habe. Einzig die Konsistenz liege in den Händen des Imkers: „Gerade der Rapshonig muss relativ cremig sein, weil er sonst zu hart und kaum zu schmieren wäre“, verriet die Honigkönigin, die der Landesverband Bayerischer Imker und der Verband Bayerischer Bienenzüchter gekürt haben.

Wie Marcel Willared erläuterte, werde der Rapshonig auf etwa 30 bis 40 Grad Celsius aufgewärmt, um flüssig zu sein. „Höher sollte die Temperatur aber nicht sein, um Schadstoffe zu vermeiden, die für den Menschen zwar völlig ungefährlich sind, aber nicht im Einklang mit einem hochwertigen und nahrhaften Naturprodukt stehen“, gab er zu bedenken. Die antiseptische Wirkung des Honigs, mit der sich Krankheitserreger wie Bakterien oder Viren abtöten lassen, entfalte sich durch einen hohen Enzymgehalt und Zuckergehalt. Zusätzlich dürfe er laut der deut-

schen Honigverordnung einen natürlichen Wassergehalt von 20 Prozent aufweisen, den Imker jedoch in der Regel deutlich zu unterschreiten versuchen. Dem Verbraucher empfehlen sowohl Willared als auch Gegg, bevorzugt deutschen Imkerhonig mit entsprechender Kennzeichnung zu erwerben. „Was es im Verbrauchermarkt zu kaufen gibt, ist nicht selten eine fragwürdige Mischung von Honigsubstanzen kaum nachvollziehbarer Herkunft“, warnen die jungen Imker.

Was aus der Heimat kommt, könne hingegen fast lückenlos bis zur Bestäubung verfolgt werden – und bis der Honig „reif“ ist, beweisen die Bienen ihren sprichwörtlichen Fleiß. Insgesamt fünfmal wird er umgetragen. „Während sie sich den Nektartropfen gegenseitig zuspüren, reduziert sich der Wassergehalt – und der Nektar wird zu Honig, indem er bei jedem Umtragen mehr Enzyme entwickelt und weiter trocknet“, erklärt Marcel Willared.

Dabei entspreche das Bild des Imkers mit dicker Schutzkleidung nicht immer der Realität: „Ohne Handschuhe etwa arbeitet man fingerfertiger und ist sanfter zu den Bienen“, sagt der Bioberufsimker. Er bezeichnete diese Verfahrensweise als „eindeutig tierfreundlicher“. Das ist nicht nur eigene Erfahrung, sondern auch ein Inhalt der umfassenden Imkerausbildung Deutschlands, die als eine der besten weltweit anzusehen sei. „In Frankreich dauert sie etwa nur drei Monate an, so dass der angehende Imker noch nicht einmal eine ganze Saison miterlebt hat“, gibt Willared zu bedenken. Er selbst sieht in seinem Beruf zugleich eine Berufung – bereits sein Großvater Georg hatte im hessischen Odenwald Bienen gezüchtet und damit einen Beitrag zur Artenvielfalt geleistet.

**Info:** [www.bio-imkerei-willared.de](http://www.bio-imkerei-willared.de)

### DIE BAYRISCHE HONIGKÖNIGIN

**> Großer Herrschaftsbereich:** Seit 1998 krönen die bayrischen Imkerverbände ihre Honigköniginnen. Als deren Elfte regiert seit 2019 Katharina II., die mit der Rhein-Neckar-Zeitung über ihre Aufgaben sprach. Ihr „Herrschaftsbereich“ konzentriert sich hauptsächlich auf Bayern, doch ihr Amt hat sie bereits nach Berlin und Südtirol geführt.

**> Wichtige Aufklärungsarbeit:** Vorwiegend betreibt die Honigkönigin – zuweilen mit der ihr zur Seite stehenden bayrischen Honigprinzessin Alexandra Krumbachner – Verbraucheraufklärung auf Messen und Märkten, wo sie auf den hohen Stellenwert des Honigs und der Bienen hinweist. „Honig ist ein wertvolles und gesundes Naturprodukt und die Biene ein sehr wichtiges Tier für die Artenvielfalt. Genau das erkläre ich den Leuten“, schildert die 27-Jährige aus dem oberbayrischen Neuburg an der Donau.

**> Austausch mit Imkern:** Zudem besucht die Botschafterin für das süße Gold immer wieder Einweihungsveranstaltungen von Imkervereinen und unterhält zahlreiche Kontakte. Den Austausch mit den Imkern empfindet sie als „unglaublich spannenden und wertvollen Kompetenzzugewinn“ für die eigene Imkerei, die sie seit drei Jahren ausübt: „Vor allem im Gespräch mit sehr erfahrenen Imkern kann ich mein eigenes Fachwissen oft erweitern.“

**> Königlicher Tipp:** Gern gibt sie den RNZ-Lesern einen genussreichen Tipp, der die Vielseitigkeit des Honigs manifestiert: „Ein milder Honig wie ein Rapshonig kann einen sommerlichen Fruchtsshake verfeinern!“ adb

## Pflücken erlaubt!

Der Neckar-Odenwald-Kreis beteiligt sich am Ernteprojekt „Gelbes Band“



Das gelbe Band am Stamm zeigt es an: An diesem Baum darf jeder in haushaltsüblichen Mengen Obst für den eigenen Verbrauch ernten. Foto: Landratsamt

**Neckar-Odenwald-Kreis.** (Ira) An und unter Obstbäumen verderben jährlich Unmengen an Obst, da es nicht geerntet wird. Hier setzt die Aktion „Gelbes Band“ an und möchte Abhilfe schaffen, um der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken. Denn oftmals gibt es Personen, die die Früchte der Obstbäume gerne essen und verwerten würden, sich aber unsicher sind, ob die betreffenden Bäume von ihnen abgeerntet werden dürfen.

Das gelbe Band sorgt für Klarheit, denn markierte Bäume zeigen eindeutig an: Hier darf jeder in haushaltsüblichen Mengen für den eigenen Verbrauch ernten. Sind die Bäume nicht gekennzeichnet, bedeutet das: Hier darf nur der Besitzer ernten. Damit ist es für Interessierte und Obstbaumbesitzer ganz klar, welches Obst öffentlich zur Verfügung steht. Dann steht dem Genuss bzw. der Verwertung der Früchte von den Streuobstwiesen nichts mehr entgegen.

Die Aktion startet zur Kirschernte im Juli und setzt sich bis zum Ende der Apfelernte im Oktober fort. „Wir freuen uns, dass wir 2021 zum ersten Mal diese Aktion im Neckar-Odenwald-Kreis durchführen können und sich die Gemeinden an der Umsetzung engagiert beteiligen“, sagt Landrat Dr. Achim Brötzel. „Mit die-

ser Aktion setzen wir ein klares Zeichen für den Erhalt unseres Landschaftsbildes und gegen die Lebensmittelverschwendung. Rund elf Millionen Tonnen Lebensmittelabfälle fallen jährlich an. Über die Hälfte sind dabei vermeidbar. Dazu zählt auch das Obst, das nicht geerntet und verwertet wird. Mit dem ‚Gelbes Band‘ leisten wir nun einen Beitrag, den Verderb von Streuobst deutlich zu reduzieren“, so Brötzel weiter.

An der Aktion interessierte Obstbaumbesitzer erhalten die jeweils benötigte Anzahl gelber Bänder bei ihren Gemeindeverwaltungen. Für die Organisation der Aktion „Gelbes Band“ im Neckar-Odenwald-Kreis ist der Fachdienst Landwirtschaft verantwortlich. Bernhard Heim, Leiter des Fachdienstes, erläutert: „Streuobstwiesen bleiben uns in Zukunft nur erhalten, wenn sie gepflegt und genutzt werden. Oftmals wird das Obst für leckere Kuchen, Obstsäfte oder auch für feine Spirituosen verwendet. Aber immer wieder kommt es vor, dass Bäume nicht abgeerntet werden, wenn beispielsweise die Obsternte in einem Jahr besonders groß ausfällt oder Eigentümer keine Zeit haben. Hier schafft das ‚Gelbes Band‘ nun einen guten Ausgleich. Also: Bitte mitmachen!“, appelliert Heim.